

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 24 (1840)**

15 (14.4.1840)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-796414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-796414)

## Bemerkungen

zu dem Aufsatze in N<sup>o</sup> 51. der Oldenb. Blätter vor. S. überschrieben:  
„Beleuchtung u.“

(B e s c h l u ß.)

Charakteristisch ist es, wie der Herr Beleuchter über die in unserm Lande bestehenden, das Heirathen beschränkenden Staatsgesetze hinweggeht, ohne sie, wie den Vorschlag des Verfassers jenes Aufsatzes, irreligiös, unmoralisch, unpolitisch, jesuitisch zu nennen, aus dem Grunde, weil ihn das zu weit von seinem Zwecke abführe. — Der Befechter der Menschenrechte wird doch keine Menschenfurcht spüren, und einen Unterschied machen wollen zwischen einem bescheidenen Vorschlage eines Mitgliedes des Prediger-Vereins und factisch bestehenden Anordnungen der höchsten Landesbehörden? — — —

Der Herr Beleuchter fragt ferner: Wo in aller Welt verheirathen sich verständige Männer eher, als bis sie eine Familie ernähren können? — — Da hat er ganz recht. Verständige Männer werden es nicht thun; darum haben wir es hier auch nicht mit ihnen zu thun, sondern lediglich mit den unverständigen. Leider giebt es deren aber allenthalben. Sa, wären alle Leute verständig und handelten so, wie sie handeln sollten, so

hätten wir freilich keine Heirathseinschränkungen, keine Zwangsmittel, keine Polizei, Justiz u. s. w. nöthig.

An einer andern Stelle sagt der Herr Beleuchter sehr witzig: »Viele haben sich schon den Magen verdorben, ja man hat Beispiele, daß Leute sich zu Tode gegessen; aber soll deswegen jeder starke Esser unter polizeilicher Aufsicht stehen, oder soll gar in Zukunft Niemand eher essen, als bis er beim Amtmann, oder Pastor einen Erlaubnißschein geholt hat?« — Das Gleichniß hinkt, oder hat vielmehr gar keine Beine. Essen muß Jeder, um zu leben, aber heirathen braucht deshalb nicht Jeder nothwendig; wie so viele Beispiele von alten Junggesellen und Jungfrauen beweisen, die sich ganz wohl befinden. Uebrigens hängt man gar zu starken Essern (Schlemmern und Prassern) den Brodkorb auch wohl etwas höher, so wie gar zu starken Trinkern die Flasche, d. h. man setzt sie unter Curatel, und wenn sie es gar zu arg machen, schießt man sie, ihrer unveräußerlichen Menschenrechte ungeachtet, nach Becht a. Es ist abscheulich!



Unrichtig ist es aufgefaßt, wenn der Herr Beleuchter sagt: »und seit wann sind es bloß gebildete Staatsdiener, an denen man diese Selbstherrschung zu rühmen hätte?« In jenem Aufsatze steht ganz deutlich zu lesen: »Solche Heirathsbeschränkungen in Ansehung dürftiger Personen der unteren Classe sind um so weniger hart zu nennen, da der Gebildete, z. B. der Staatsdiener sich selbst den Zwang auslegt, indem sein wohlverstandenes Interesse und sein Ehrgefühl ihm abräth und abhält, eine eheliche Verbindung früher einzugehen, als er die Mittel besitzt, eine Familie anständig ernähren zu können.« Dasselbe sagt, mit andern Worten, der Herr Beleuchter selbst am Ende jener Passage in seiner Beleuchtung, S. 412.

In dem darauf folgenden Satze wird es mit der Logik des Herrn Beleuchters ganz arg. In dem Aufsatze ist gesagt: »Da der Staat jedem, auch durch eigene Schuld Verarmten ein Recht auf öffentliche Unterstützung giebt, so muß dem Staate auch das Recht zustehen, die Willkühr des Heirathens, als eine wichtige Ursache der Verarmung, einzuschränken.« — Darauf wird vornehm erwidert: »Diese Behauptung ist schief im Ganzen und in allen ihren Gliedern. Erstens verleiht der Staat Keinem das Recht auf öffentliche Unterstützung, sondern er hat die heilige Pflicht, dem Armen zu helfen u. s. w.« — Welch ein Widerspruch in drei Zeilen! Der Staat verleiht keinem das Recht auf öffentliche Unterstützung, und doch hat er die heiligste Pflicht dem Armen zu helfen. Welche Verwechslung menschlicher und christlicher Pflichten mit bürgerlichen Pflichten! Als Menschen und Christen, als Kinder einer großen Gottesfamilie, sind wir alle untereinander verpflichtet, mitleidig, barmherzig, brü-

derlich, freundlich gesinnt zu seyn, zu helfen, zu dienen und Gutes zu thun, wo und wie viel wir können; als Bürger eines Staates aber sind wir das nicht eo ipso, sondern nur in sofern schuldig, als wir durch ein Gesetz dazu verpflichtet sind. In unserm Lande sind wir es durch das Armentgesetz, welches aber bekanntlich nicht in allen, sondern nur in sehr wenig christlichen Staaten in dieser Art besteht; nämlich als Zwangswohlthätigkeitsanstalt. Der Herr Beleuchter braucht gar nicht einmal nach Utopien zu reisen, er gehe nur nach Amerika, wo doch auch christliche Staaten sind, ja, er braucht gar nicht aus Europa herauszugehen und habe Hülfe vom Staate nöthig und begehre sie als ein Recht, so wird er sich bitter getäuscht finden, und sich lediglich auf Selbsthülfe und das Mitleid und die Gnade seiner Mitmenschen zurückgeführt sehen.

In demselben Absatze deducirt der Herr Beleuchter ganz ernsthaft und gelehrt, daß Jeder die Freiheit habe, sich nicht zu verheirathen, und Keiner ein Recht habe sich einer andern Person als Gemahl aufzudrängen. Große neue Wahrheit! Wie beruhigend für alle Schönen! Gut, daß die Forderungen der Menschenrechte nicht so weit gehen, daß jedes reiche Mädchen verpflichtet seyn soll, jedem pauvre diable, der um ihre Hand wirbt, sie unweigerlich zu verabreichen. Wie würde es auch sonst wohl der jungen Königin Victoria ergangen seyn, die schon jetzt so viele Ansechtungen hatte?

Am Ende dieses Aufsatzes heißt es: Interessant ist es zu lesen, wie der Verfasser die Unterstützung von Seiten des Staates offenbar als Vergünstigung, als Gnade betrachtet u. s. w. Eine offenbare Unrichtig-



Zeit, um nicht zu sagen Unwahrheit. Es kommt in dem ganzen Aufsatz kein Wort, keine Andeutung davon vor, im Gegentheil findet das Hauptargument des Rechtes des Staates hinsichtlich Einschränkung der Ehen dürftiger Personen darin seine Hauptstütze, daß unser Staat, oder vielmehr unsere Communen die gesetzliche Verpflichtung haben, für ihre Armen zu sorgen.

Doch genug, der geehrte Leser wird nach dem Vorliegenden leicht einsehen, daß der Verfasser des Aufsatzes in N<sup>o</sup> 26. dem Hrn. Beleuchter die auf ihn gemachten Angriffe nicht übel nehmen kann; er wünscht aber, daß sie ihm, dem Leser, zu einiger Unterhaltung dienen mögen, wie sie ihm, dem Verfasser des Aufsatzes, zur Ergözung gereicht haben.

— 9.

### Zur Empfehlung des Seidenbaues.

(Auszug aus einem bei Stiftung des Seidenbau-Vereins in der Stadt Nienburg 1839. gehaltenen Vortrage des Pastor Holscher.)

(Fortsetzung.)

Daß es aber dahin, daß wir unsere Seide selbst produciren, kommen, und möglichst bald kommen möge, muß um so wünschenswerther erscheinen, wenn man erwägt, wie vielen Personen der Nutzen zu Gute kommt, den der Seidenbau dem Lande einzubringen im Stande ist.

Ganz genau läßt sich dies freilich im Einzelnen nicht gut nachweisen, zumal wenn man auch den mittelbaren Nutzen des Seidenbaues mit berücksichtigen wollte, indessen schon einige allgemeinere Bemerkungen werden hinreichen, um die Ueberzeugung zu geben, daß der Betrieb dieses Productions- und Industriezweiges nicht nur für einige wenige, reiche und begüterte Personen, sondern daß er für tausende von Familien, namentlich von der Classe der Unbemittelten vortheilhaft und gewinnbringend ist.

Es sind aber besonders folgende Classen von Menschen, die von dem Seidenbau Nutzen ziehen:

1. Gärtner, oder solche, die sich mit der

Anzucht und Cultur der Maulbeer-Bäume und Sträucher beschäftigen;

2. Grundbesitzer, welche die Maulbeer-Bäume, Sträucher und Hecken, sey es zum eignen Gebrauch oder zum Verpachten an Andere, auf ihre Grundstücke pflanzen;

3. eigentliche Seidenbauer, oder solche, welche sich mit der Erziehung, Pflege und Wartung der Seidenraupen selbst befassen, und die gewonnenen Cocons entweder selbst abhaspeln oder verkaufen;

4. Tagelöhner (Männer, Frauen, Mädchen und Kinder), welche beim Blätterpflücken, Füttern und Reinigen der Seidenraupen, Aufbauen der Spinnhütten, so wie beim Abhaspeln und Mouliniren der Seide ihre Beschäftigung finden.

Diese alle, und außerdem noch eine Menge von Handwerkern und Künstlern, welche bei der Herrichtung der Seidenbau-Localen, der Anfertigung der zur Seidenraupenzucht und zum Abhaspeln und Mouliniren der Seide nöthigen Geräthschaften zc. concurriren, —





denn von der weiteren Verarbeitung und Fabrication der Seide soll hier nicht die Rede seyn, — sind es, welche von dem Seidenbau Nutzen ziehen können.

Nur bei vorerwähnten 4 Hauptclassen wollen wir noch einige Augenblicke verweilen.

1. Was zuerst diejenigen anbetrifft, welche sich mit der Anzucht und Cultur der Maulbeer-Bäume und Sträucher befassen, so eröffnet sich schon für sie, namentlich in der ersten Zeit, selbst wenn wir nur auf das Bedürfnis unsers Landes hinsehen, ein nicht unbedeutendes Geschäft\*), ja es kann, wenn der Seidenbau in unserm Lande in Aufnahme kommen sollte, namentlich für die jetztlebende Generation, kaum ein einträglicherer Erwerbszweig als die Cultur von Maulbeerbäumen, die, wie wir weiter unten sehen werden, auch noch in mancher andern Hinsicht wichtig ist, gedacht werden.

2. Was nun die zweite der oben angegebenen Classen von Personen, die bei dem

Seidenbau ihren Vortheil haben können, nämlich die kleineren oder größeren Grundbesitzer anlangt, welche die Maulbeer-Bäume und Sträucher, sey es zum eignen Gebrauche der Blätter oder zum Verpachten an Andere auf ihre Aecker oder in ihre Gärten, oder an ihre Wege pflanzen, so ist auch deren Nutzen unverkennbar sehr bedeutend, wenn er auch bei den verschiedenen Methoden, die Maulbeerbäume zu entlauben, und bei den großen Schwankungen, welche in dem Preise der Blätter Statt zu finden pflegen, nicht auf das Allergenaueste angegeben werden kann.

Um nicht zu viel zu sagen, will ich hier\*) den mittleren Blätterertrag eines ausgewachsenen Maulbeerbaumes nur zu 1½ Centner annehmen, wiewohl Bäume von 2 Schuh Durchmesser, frisch und gut gelegen, zu 245—300 Pfund geschätzt zu werden pflegen, und ihr Blätterertrag auf 480—525 Pfund steigen kann; den Werth der Blätter will ich nach dem niedrigsten Preise zu 1 Rthlr. für den

\*) Nehmen wir nämlich nach der obigen Berechnung an, daß wir in unserm Herzogthum jährlich, nach einer runden Summe, nur 13,000 Pfund Seide verbrauchen, und im Durchschnitt 1 Pfund Seide das Laub von 5 bis 6 ausgewachsenen (18- bis 20jährigen), im guten Wachsthum sich befindenden Maulbeerbäumen, und eine verhältnismäßige Anzahl von Gesträuchen und Heckenstämmen erfordert, so würden bei uns ungefähr 65,000 bis 75,000 hochstämmige, und etwa eben so viele Sträucher erforderlich seyn; die hochstämmigen Bäume das Schock nur zu 15 Rthlr. und die Büsche zu 1½ Rthlr. berechnet, würde also für die ersten 16,250 bis 19,500 Rthlr. und für letztere 1,625 bis 1,950 Rthlr. geben.

Diese Berechnung kann indeß, wie gesagt, nur gelten, wenn bei uns einmal so viele Maulbeer-Bäume und Sträucher im vollen Wachstume und Blätterertrage vorhanden sind, als wir zum Betriebe unsers Seidenbaues im Lande nöthig haben; im Anfange, d. h. in den ersten Decennien muß sich natürlich das Verhältniß ganz anders und weit günstiger für den Handel mit Maulbeerbäumen stellen. Denn nimmt man statt der vorerwähnten (18- bis 20jährigen) ausgewachsenen Maulbeerbäume nur 11- bis 12jährige, so würden wir deren (250 Stück auf 1 Pfund Seide gerechnet) nicht weniger als 3¼ Millionen Stück bedürfen, also (à Schock 15 Rthlr.) an hochstämmigen Bäumen, die Büsche und Heckenstämmen ungerchnet, für 812,500 Rthlr.

\*\*) Nach von Türck in seinen neuesten Erfahrungen S. 122.

Centner (er kann auch wohl auf das Doppelte und darüber steigen) anschlagen\*), wonach sich denn Jeder nach Beschaffenheit und Größe seiner Pflanzungen, und nach dem Abfalle, den er sich von dem Laube seiner Bäume, sofern er dasselbe nicht selbst verbraucht, versprechen kann, seine Berechnung leicht selbst wird machen können; wobei er dann freilich die Zinsen des Anlage-Capitals für die Bäume, deren Pflanzung und Bedingung und für den verhältnißmäßigen Verlust an Pacht für seinen Grund und Boden wird in Anschlag bringen müssen. Rechnet man dieses Alles aber auch für jeden einzelnen Baum zu  $\frac{1}{3}$  seines Ertrages oder zu  $\frac{1}{2}$  Rthlr., so würde dann doch jeder Baum noch jährlich 1 Rthlr. aufbringen\*\*). Gewiß eröffnet sich also hier eine reiche Quelle des Erwerbs für viele größere und kleinere Landwirthe, Güterbesitzer und Communen, zumal, wenn man bedenkt, daß der Maulbeerbaum selbst in dem leichtesten Boden (z. B. zu Herrnhäusern und in dem noch schlechteren zu Sans-Souci bei Potsdam) recht gut gedeiht, in gehörigen Zwischenräumen auf Fruchtfelder gepflanzt nur wenig schadet\*\*\*), selbst an Chaussees und Feldwegen, wenn er nur dem Staube nicht allzusehr ausgesetzt ist, seine bequeme Stelle findet, und sehr gut zu Heckenanlagen benutzt werden kann.

Daß man selbst in Frankreich, wo doch bereits gegenwärtig jährlich circa 2 Millionen Pfund roher Seide producirt werden, in der letzteren Zeit angefangen hat, die Wichtigkeit noch größerer Anpflanzungen von Maulbeerbäumen zu erkennen, möge unter andern folgendes Schreiben daher †), das ich auszugsweise mitzuthellen mir erlaube, bezeugen; es heißt darin: »Seit dem Bekanntwerden der großen Resultate, welche die Einführung der chinesischen Methoden in der Seidenzucht hervorgebracht hat, ist dieselbe unter den großen Gutsbesitzern eine Art von Mode geworden, welche weit eher sich ausdehnen als beschränken wird, da sie bis jetzt einen größeren Ertrag giebt, als jede andere Art der Verwerthung des Landes. Maulbeerpflanzungen geben in Gegenden, wo der Verbrauch der Blätter durch hinlängliche Seiden-Etablissements gesichert ist, zwischen 15 — 20 Procent, und erfordern fast gar kein Ackerbau-Capital. Die Seidenzucht in den neuerrichteten Magnanerien wirft wenigstens eben so viel ab, und da sie mit der chinesischen Methode auf den allergrößten Fuß getrieben werden kann, so fangen die großen Capitalisten an sich auf diesen Zweig zu werfen, der bisher fast ganz den armen und unwissenden Bauern im Süden von Frankreich überlassen war. Die Zone des Seidenbaues hat

\*) Sonach würde jeder im guten Wachsthum sich befindende Baum seinem Besitzer jährlich  $1\frac{1}{2}$  Rthlr., also die 65,000 bis 78,000 Bäume, die wir als zum Betriebe des Seidenbaues in unserm Lande erforderlich gefunden haben, jährlich 97,500 bis 117,000 Rthlr. einbringen.

\*\*\*) Also die oben berechnete Gesamtsumme der Bäume in unserm Lande 65,000 bis 78,000 Reichsthaler.

\*\*\*\*) Denn theils nährt er gar keine verderbliche Raupen, theils schlägt er erst um die Mitte des Mai aus und wird dann bis gegen Ende des Juni seiner Blätter noch einmal beraubt, oder ganz zurückgeschnitten.

†) Bremer Zeitung N<sup>o</sup> 96. vom 6. April 1837.





sich bedeutend ausgedehnt, und der Norden von Frankreich, der noch vor 10 Jahren als ganz untauglich dazu betrachtet wurde, gilt jetzt für besser dazu, als der Süden. Alles läßt voraussehen, daß man in den nächsten Jahren in der Seiden-Cultur eine nicht minder große Revolution erleben wird, als man in den letzten Jahren in der Zucker-Cultur erlebt hat.«

Auf eine gleich vortheilhafte Weise spricht sich auch ein Artikel aus Paris in Leuchs allgem. Handelszeitung 1837. S. 324 über Anpflanzungen von Maulbeerbäumen aus. Es wird darin behauptet, daß die Vortheile der neuen Verbesserungen in dem Seidenbau so groß sind, daß man bei dem Durchschnittspreise der Seide seit 10 Jahren, von einer wohl eingerichteten Magnanerie und von Maulbeerbäumen im vollen Ertrage 30—40 Procent jährlich erwarten könne.

Dabei verdient noch erwähnt zu werden, daß der weiße Maulbeerbaum ein, nicht nur für die Seidenzucht, sondern auch in mancher andern Hinsicht sehr nützlicher Baum ist; denn ob er gleich sehr schnell wächst und mit einem sehr leichten Boden vorlieb nimmt, so ist sein Holz doch hart, fest und biegsam, nimmt eine gute Politur an, und kann von Tischlern, Drechslern und Stellmachern gut gebraucht werden. Da es fast eben so gut als das Eichenholz der Fäulniß widersteht, so kann es auch den Böttchern und andern Handwerkern nützlich werden. In Hinsicht der Heizkraft ist es den Buchen und Birken an die Seite zu setzen, und da der Baum gleich den Weiden sich köpfen, oder als Buschholz behandelt, gleich den Ellern sich abtreiben läßt, so ist er schon in dieser Hinsicht zu empfehlen; er eignet sich ganz vorzüglich zu Hecken,

und läßt sich bei geschickter Behandlung zu Lauben und Gängen bilden.

Seine Fortpflanzung, namentlich zu Buschholz und Heckenstämmen, ist sehr leicht, indem er sich nicht nur durch Samen, sondern auch durch Absenker, Stecklinge und Wurzelsprossen vermehren läßt.

Seine Blätter, welche im Herbst nach dem ersten Froste abfallen, geben, getrocknet und mit Stroh vermischt, geschnitten, ein sehr nahrhaftes und gesundes Futter für Rindvieh, Schafe und Ziegen, und das Füttern mit diesen Blättern soll namentlich in Spanien auf die Feinheit der Wolle besondern Einfluß haben. Sein Bast kann nicht nur zu Matten und Geflechten, sondern auch sehr vortheilhaft zur Papierbereitung benutzt werden, wie in der vorigjährigen sechsten Sitzung der Versammlung deutscher Naturforscher zu Karlsruhe der Garten-Inspector Metzger von Heidelberg dies des weiteren auseinandergesetzt, und dabei sehr gelungene Proben des auf diese Weise gewonnenen Papiers vorgelegt hat. — Gewiß ist daher die Anpflanzung von Maulbeer-Bäumen, Sträuchern und Hecken allen Grundbesitzern unsers Landes angelegentlichst zu empfehlen.

3. Die dritte der oben angegebenen Classen, welche vornämlich bei dem Seidenbau in Betracht kommen, sind die eigentlichen Seidenzüchter, oder diejenigen, welche sich mit der Erziehung und Wartung der Seidenraupen selbst befassen.

Nun, daß sie schon bei der bisher in Italien, Frankreich und Deutschland üblichen, in vieler Hinsicht noch sehr unvollkommenen Behandlungsart der Seidenraupen ihren Vortheil finden müssen, läßt sich wohl nicht bezweifeln, da ohnedies der Seidenbau gewiß nicht in so vielen Ländern Eingang

gefunden, Jahrhunderte, ja wie in China und Persien Jahrtausende sich erhalten, und Seidespinnen sich nicht sprichwörtlich als das vortheilhafteste Gewerbe geltend gemacht haben würde. Es läßt sich aber auch leicht begreifen, warum sich der Seidenbau in so vielen Ländern so überaus vortheilhaft für den National-Wohlstand erwiesen hat. Denn ungerechnet, daß die Seide einer der feinsten, schönsten und dabei dauerhaftesten, also werthvollsten Stoffe ist, den die Natur zur Bekleidung und zum Schmucke der Menschen hervorbringt, ist die Production desselben, oder die Erziehung der Seidenraupen, ein Geschäft, das sich durch viele Eigenthümlichkeiten von allen übrigen, auf die Gewinnung unserer Lebensbedürfnisse gerichteten Geschäften unterscheidet, und Kräfte in Bewegung setzt, welche anderweitig einem Lande wenig oder gar nicht zu Nuße kommen würden.

Besonders, glaube ich, kommt hier in Betracht:

a) daß die Seidenraupenzucht kein großes Anlage- und Betriebs-Capital erfordert, sondern fast von den Allerunbemitteltesten betrieben werden kann;

b) daß sie kein Geschäft, keine Kunst ist, die erst mühsam längere Zeit hindurch erlernt werden müßte; die dazu erforderlichen Kenntnisse kann sich vielmehr Jeder, der nur ge-

sunden Menschenverstand hat, in kurzer Zeit, freilich nicht ohne Anleitung, leicht erwerben\*);

c) ferner erfordert die Seidenraupenzucht auch gar keinen großen Aufwand von Kraft, keine körperliche Anstrengung und Abhärtung, wie viele unserer Gewerbe, oder wie der Land- und Gartenbau, sondern nur große Reinlichkeit, Ordnung, Sorgfalt und Beachtung sogenannter, unbedeutend scheinender Kleinigkeiten; es ist daher ein Geschäft, das sich besonders für den Bürger und Landmann, und namentlich für das weibliche Geschlecht eignet, und woran alte, schwache Leute und Kinder einen großen Antheil nehmen können; es entzieht mithin anderen Gewerben und Beschäftigungen keine Kräfte, sondern setzt besonders solche in Thätigkeit, die ohne dasselbe fast nutzlos verloren gehen würden;

d) noch mehr, die Erziehung der Seidenwürmer ist in einer Zeit von 35 — 40 Tagen, ja nach den neuesten Erfahrungen sogar in 18—22 Tagen ganz und gar abzumachen, und diese Tage fallen noch überdies in die Mitte Mai bis Ende Juni, also gerade in eine Zeit, wo die Bestellung unserer Felder und Gärten vollendet, die Erndte, selbst die Heuerndte noch nicht angegangen, also für eine sehr große Anzahl von Menschen nicht einmal viel Gelegenheit zu anderweitigem Verdienst vorhanden ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Hazzzi sagt in seinem Lehrbuch für Seidenbau in Deutschland S. 15: »Der ganze Seidenbau, oder die Seidenzucht, besteht nur darin, die Seidenwürmer im Frühjahr 6 Wochen mit den Blättern des Maulbeerbaums zu füttern, wie es jetzt größtentheils unnütz mit Hunden, Katzen und Vögeln das ganze Jahr hindurch geschieht, die Würmer reinlich zu halten und dann einspinnen zu lassen, wozu man ihnen im Zimmer einen kleinen Raum überläßt. Somit erhält man die Seiden-Cocons, dann die Schmetterlinge, die wieder die Eier legen, und das ganze Geschäft hat ein Ende, weil die Cocons schon Handelswaare sind.«





**V e r z e i c h n i s s**  
 der in den Jahren 1838. und 1839. auf die Legge zu Damme gebrachten  
 und daselbst verkauften \*) Leinen.

M o n a t.	1 8 3 8.			1 8 3 9.		
	graue Leinen.	weiße Leinen.	Total.	graue Leinen.	weiße Leinen.	Total.
	Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	Stück.	Stück.
Januar . . . . .	454	18	472	405	17	422
Februar . . . . .	382	—	382	396	12	408
März . . . . .	444	15	459	547	10	557
April . . . . .	344	10	354	275	13	288
Mai . . . . .	120	16	136	163	66	229
Juni . . . . .	66	23	89	68	65	133
Juli . . . . .	65	29	94	74	86	160
August . . . . .	55	22	77	36	33	69
September . . . . .	43	63	106	67	74	141
October . . . . .	77	53	135	84	69	153
November . . . . .	91	23	114	120	21	141
December . . . . .	256	19	275	388	33	421
<b>Summa</b>	<b>2397</b>	<b>296</b>	<b>2693</b>	<b>2623</b>	<b>499</b>	<b>3122</b>

\*) Im Jahre 1839. wurden die grauen Leinen das Stück von 8 bis 9 Rthlr. bezahlt, die weißen von 15 bis 22 Rthlr.

Eingegangene Beiträge: Uebersicht der im Jahre 1839. bei den Aemtern und Stadtämtern anhängig gemachten, daselbst verglichenen und entschiedenen, so wie anhängig gebliebenen Civil-Rechts- und Polizei-Strassachen, auch aufgenommenen Acte freiwilliger Gerichtsbarkeit. — Eine hoffentlich irrige Ansicht über die Lage unserer indirecten Abgaben, deren Berichtigung gewünscht wird. — Das Verfahren den Honig zu erndten, ohne die Bienen zu tödten. — Malzmehl. — Rosiflecke im Weißzeug. — Ueber das Dämpfen des Holzes für Werkstätten der Holzarbeiter. — Etwas über die Teversche Prediger-Wittwenkasse.